

Ottendorfer Zeitung.

Lokalzeitung

für die Ortschaften Ottendorf-Okrilla mit Moritzdorf und Umgegend.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Rähle in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Rähle in Groß-Okrilla.

Nr. 120.

Freitag, den 7. Oktober 1904.

3. Jahrgang.

Bekanntmachung, Schöffen- und Geschworenenurliste betr.

Vom 8. Oktober d. J. ab liegt bei Unterzeichnetem die hiesige Schöffen- und Geschworenenurliste des laufenden Jahres im Gemeindeamt, während der Expeditionszeit, zu Jedermanns Einsicht aus. Vom Zeitpunkt der Auslegung an bis zum Ablauf der Auslegungsdauer können gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Urliste schriftlich oder zu Protokoll Einsprüche erhoben werden. Zugleich wird auf die unten wörtlich beigefügten Bestimmungen der §§ 31, 32, 33, 34, 84, 85 des D. Gerichtsverfassungsgesetzes und des § 24 des R. S. Gesetzes vom 1. März 1879, Bestimmungen zur Ausführung dieses Gesetzes enthaltend, verwiesen.

Ottendorf-Moritzdorf, am 6. Oktober 1904.

Der Gemeindevorstand.
Linde.

Anlage A.

Zu § 1, 3.
Gerichtsverfassungsgesetz
vom 27. Januar 1877.

§ 31. Das Amt eines Schöffen ist ein Ehrenamt. Dasselbe kann nur von einem Deutschen versehen werden.

§ 32. Unfähig zu dem Amt eines Schöffen sind:

1. Personen, welche die Befähigung infolge strafgerichtlicher Verurteilung verloren haben;
2. Personen, gegen welche das Hauptverfahren wegen eines Verbrechens oder Vergehens eröffnet ist, das die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte oder der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter zur Folge haben kann;
3. Personen, welche in Folge gerichtlicher Anordnung in der Verfügung über ihr Vermögen beschränkt sind.

§ 33. Zu dem Amt eines Schöffen sollen nicht berufen werden:

1. Personen, welche zur Zeit der Aufstellung der Urliste das dreißigste Lebensjahr noch nicht vollendet haben;

2. Personen, welche zur Zeit der Aufstellung der Urliste den Wohnsitz in der Gemeinde noch nicht zwei volle Jahre haben;
3. Personen, welche sich oder ihre Familie Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln empfangen oder in den drei letzten Jahren, von Aufstellung der Urliste zurückgerechnet, empfangen haben;
4. Personen, welche wegen geistiger oder körperlicher Gebrechen zu dem Amt nicht geeignet sind;
5. Dienstboten.

§ 34. Zu dem Amt eines Schöffen sollen ferner nicht berufen werden:

1. Minister;
2. Mitglieder der Senate der freien Hansestädte;
3. Reichsbeamte, welche jederzeit einseitig in den Ruhestand versetzt werden können;
4. Staatsbeamte, welche auf Grund der Landesgesetze jederzeit einseitig in den Ruhestand versetzt werden können;
5. richterliche Beamte und Beamte der Staatsanwaltschaft;
6. gerichtliche und polizeiliche Vollstreckungsbeamte;
7. Religionsdiener;
8. Volksschullehrer;
9. dem aktiven Heere oder der aktiven Marine angehörende Militärpersonen;

Die Landesgesetze können außer den vorbezeichneten Beamten höhere Verwaltungsbeamte bezeichnen, welche zu dem Amt eines Schöffen nicht berufen werden sollen.

§ 84. Das Amt eines Geschworenen ist ein Ehrenamt. Dasselbe kann nur von einem Deutschen versehen werden.

§ 85. Die Urliste für die Auswahl der Schöffen dient zugleich als Urliste für die Auswahl der Geschworenen.

Die Vorschriften der §§ 32 bis 35 über die Berufung zum Schöffennamte finden auch auf das Geschworenenamt Anwendung.

Gesetz.

Die Bestimmungen zur Ausführung des Gerichtsverfassungsgesetzes vom 27. Januar 1877 z. enthaltend, vom 1. März 1889.

§ 34. Zu dem Amt eines Schöffen und eines Geschworenen sollen nicht berufen werden:

1. die Abteilungspräsidenten und Vortragenden Räte in den Ministerien;
2. der Präsident des Bundeskonföderations;
3. der Generaldirektor der Staatsbahnen;
4. die Kreis- und Amtshauptleute;
5. die Vorstände der Sicherheitspolizeibehörden der Städte, welche von der Zuständigkeit der Amtshauptmannschaften ausgenommen sind.

Verliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 6. Oktober 1904.

— Auf dem die Firma Hermannsdorfer Blechemballagen-Fabrik Hempel und Eißold in Hermannsdorf betreffenden Blatt 231 des hiesigen Handelsregisters ist Mittwoch eingetragen worden, daß der Gesellschafter Herr Georg Albert Eißold ausgetreten und ein Commanditist in das Hauptgeschäft eingetreten ist, sowie daß die Firma künftig Hermannsdorfer Blechemballagen-Fabrik Hempel und Co. lautet und daß die bezüglich des Prokuristen Herrn Franz Paul Hempel eingetragene Beschränkung in der Vertretungsbefugnis in Wegfall gekommen ist.

— Während im Vorjahre die Pilgerreise im Herbst außerordentlich reich war und das Pfund Steinpilze bei einem Preise von 15 bis 20 Pf. kaum Abnehmer fand, sind heuer in unseren Forsten seltene Pilze gar nicht und selbst Stichtpilze nur vereinzelt zu finden gewesen. Deshalb sind die wenigen von ferne eingebrachten Steinpilze sehr teuer geworden mit 80 bis 100 Pf. bezahlt. Infolge der warmen Witterung und der Niederschläge sind zwar in den letzten Tagen einige gute Pilze gefunden worden, doch ist selbst auf eine mäßige Ernte nicht mehr zu rechnen.

— Eine Verfürgung der Arbeitszeit in den königlich sächsischen Eisenbahnwerkstätten wird vorbereitet.

— Der Spiritusring ist wieder an seiner Schöpfarbeit. Trotzdem, daß die Kartoffelernte im allgemeinen gar nicht so schlecht ausgefallen ist, — Sachsen und Schlesien hat ja die verhältnismäßig schlechtesten Ernten, — hat er wegen angeblichen Spiritus-Kartoffelausfalls die Spirituspreise für Reinkspiritus um 7, für Brennspiritus um 10 Mk. pro Hektoliter erhöht eine geradezu kolossale Schraubung des Publikums auf die d. s. e. heftig die entsprechende Antwort nicht schuldig bleiben wird.

— Wiederum ist die Zeit gekommen, wo Kirche, Schule und Haus in eine besonders innige Wechselbeziehung treten. Die heranwachsenden Knaben und Mädchen, von denen viele nun bald hinaustreten müssen ins Leben, sie sollen nunmehr auf den Tag der Kon-

firmation vorbereitet werden. Was für Gefühle für Vater und Mutter! Wie rasch sind die Jahre vergangen. Wie hat man immer gewünscht, daß sich die Kinder bald herausmachen möchten, und doch denkt man jetzt mit stiller Wehmut der Zeit, wo das Kind noch ganz dem Haus gehörte. Die Konfirmation wird ein Mark- und Grenzstein sein. Was wird das Schicksal dann dem sorgsam behüteten Sohne, der treulich geleiteten Tochter bringen? Aber schließlich muß doch die Freude überwiegen, daß man ein Kind glücklich so weit hat, daß es demnächst konfirmiert werden kann. Und gerade dieses letzte Halbjahr vor dem bedeutungsvollen Tage soll recht ausgenutzt werden, um die Kinderernte noch einmal möglichst eindrucklich an all das Gode und Bleibende zu gemahnen was ihr durch die ganze bisherige Erziehung mitgegeben werden sollte. Hier steht auch der Konfirmandenunterricht ein. Diese Stunden wollen nicht bloße Lernstunden sein, in denen allerlei religiöser Memorierstoff zum soundsovielten Male durchgenommen wird, sondern vor allem Stunden der Weisheit und der Andacht. Sie knüpfen an das, was in Schule und Haus an religiösen Leben bereits geübt wurde, und sie wollen vertiefen, weiterführen und eine evangelisch-christliche Gesinnung zutage fördern.

Das Kind soll sich der Lebenskraft seines allerlei religiöser Memorierstoff zum soundsovielten Male durchgenommen wird, sondern vor allem Stunden der Weisheit und der Andacht. Sie knüpfen an das, was in Schule und Haus an religiösen Leben bereits geübt wurde, und sie wollen vertiefen, weiterführen und eine evangelisch-christliche Gesinnung zutage fördern. Das Kind soll sich der Lebenskraft seines allerlei religiöser Memorierstoff zum soundsovielten Male durchgenommen wird, sondern vor allem Stunden der Weisheit und der Andacht. Sie knüpfen an das, was in Schule und Haus an religiösen Leben bereits geübt wurde, und sie wollen vertiefen, weiterführen und eine evangelisch-christliche Gesinnung zutage fördern.

vorberben wird. Gerade Konfirmanden gegenüber heißt es für die erwachsenen Familienmitglieder mit allen leichtfertigen und oberflächlichen Reden recht vorsichtig sein. Das gute Beispiel ist vor allem in dieser Zeit außerordentlich heilsam, während das schlechte geradezu verunstaltend wirken kann. Möchte die Vorbereitungszeit an unseren Konfirmanden darum in allen Stücken eine geeignete sei!

— Die Witterung im Oktober soll sich nach Falbe, des jüngeren, Prognose trübe und sehr regnerisch gestalten. Der 9. Oktober wird von ihm als ein kritischer Tag erster Ordnung, der 25. als ein solcher zweiter Ordnung bezeichnet. Auch der hundertjährige Kalender prophezeit für den Oktober schlechtes Wetter, speziell in der ersten Hälfte des Monats. Die zweite Hälfte soll dann einige schöne Tage, zum Schluß aber Reis und Räte bringen.

Königsbrück. Die Ueberführung der irdischen Ueberreste des Geheimen Kommerzienrates Bruno Naumann und seiner ersten Gemahlin nach dem vom Architekt und Baumeister Oskar Menzel-Dresden auf der Ständeherrschaft Königsbrück in diesem Sommer erbauten Mausoleum erfolgte in der Nacht vom Sonntag zum Montag von Johannesfriedhofe beziehentlich Annenfriedhofe in zwei Leichenwagen durch die Beerdigungsanstalt „Vielst“ die am Montag früh 5 Uhr die Einsegnung in die neue Ruhstätte ausführte. Mittags fand im Beisein der nächsten Familienangehörigen durch den Ortspfarrer die Einsegnung statt wobei eine Abordnung des Seidel und Naumannschen Fabrikgesangvereins Trauerrufen erklingen ließ. Das an die Kirche angebaute Mausoleum ist ziemlich geräumig, durch eine bronzene Türe und gleichen Gussblech abgeschlossen, erhält sein Licht durch ein blaues Glasdach und zeigt an der Rückwand einen Altarbau.

Dresden. Beim Ueberschreiten des Straßenkreuzungspunktes an der Moritz- und König-Johann-Straße wurde Dienstag vormittag eine ältere Dame, die sich in Begleitung eines Herrn befand, von einer vorüberfahrenden Droschke umgerissen und überfahren. Die Dame erlitt dabei mehrfache Verletzungen, die von

einem Arzte verbunden wurden. Später wurde die Verunglückte in einer Droschke nach ihrer Wohnung gebracht.

— Am 3. d. M. ist in das hiesige städtische Krankenhaus ein auswärtiger Schiffer mit einer Schußwunde im Gesicht eingeliefert worden. Er hat angegeben, daß er am 3. abends gegen 10 Uhr von einem Unbekannten angegriffen worden sei, als er sich vom Terrassenufer her nach seinem unterhalb der Albertbrücke liegenden Kahne begeben habe. Die sofort angestellten umfangreichen kriminalpolizeilichen Ermittlungen haben die Unwahrscheinlichkeit dieser Angabe erwiesen. Wie er nun zugibt, hat er sich in der Kajüte beim Spielen mit einem Revolver selbst verletzt.

— Eine aufsehenerregende Verhaftung, die erst jetzt bekannt wird, ist vor einiger Zeit auf Veranlassung der hiesigen Staatsanwaltschaft erfolgt. Wegen dringenden Verdachts, Betrugsereien in Höhe von mehreren Hunderttausend Mark verübt zu haben, ist der Kommissar a. D. Freiherr von Grabow, der Sohn eines preussischen Geheimen Legationsrates, in Haft genommen und unter Anklage gestellt worden.

— Am Montag vormittag rief auf dem Bahnsteige des Hauptbahnhofes ein Herr aus dem Wagenabteil eines Personenzuges mit lauter Stimme „Abfahren!“ Da durch solchen Unfug der Lokomotivführer leicht getäuscht werden kann, wurde der Herr vor den Bahnhofsvorstand zitiert und mit einer Strafe von sechs Mark belegt.

Meißen. Am Sonnabend ging auf der Dirschbergstraße ein Pferd des Herrn Freemann durch. Der Genannte war im Begriffe, auszufahren; das Tier hatte schon vorher unruhig getan. An der Eisenbahnunterführung wurde der Insasse aus dem Wagen geschleudert, wobei er schwere Verletzungen am Kopfe und eine Armverstauchung erlitt. Bestimmunglos trug man ihn nach seiner Wohnung zurück. Das führerlose Pferd war bis zum Neumarkt gerauscht wo es angehalten wurde. Auf der tollen Fahrt war der Wagen vollständig zertrümmert worden.

Fortsetzung auf der 4. Seite.

Annahme von Inseraten
bis vormittag 10 Uhr.

Inserate werden mit 10 Pf.
für die Spaltzeile berechnet.

Tabellarischer Satz nach be-
sonderem Tarif.

Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

* Seit einigen Tagen macht sich in den russischen Verhältnissen vom und über den Krieg eine gehobene Stimmung geltend. Man meint, Port Arthur werde sich bestimmt noch lange halten und mit dem weiteren Vormarsch der Japaner sei es nun auch vorbei. Diese Meinung ist sehr auf die Verteidigung beschränkt zu werten; denn sie haben ihre Stellungen nordwestlich von Jankai befestigt.

* Von anderer Seite wird das langsame Vorgehen der Japaner als ein Zeichen dafür gedeutet, wie sicher sie sich ihrer Sache fühlen. Sie seien sich ihrer Überlegenheit bewußt und können ruhig auf die Vollendung ihrer Vorbereitungen zum neuen Angriff warten. Die Ankunft russischer Verstärkungen beunruhige sie nicht. Trotz der japanischen Zurückhaltung glauben andere Meldungen an das unmittelbare Vordringen einer großen Schlacht (Wieder einmal!).

* Die Gesamtstärke von Kuraki beträgt angeblich 76 Bataillone, 18 Schwadronen und 276 Geschütze, die Armee ist 66 Bataillone, 26 Schwadronen und 252 Geschütze, die Armee Kobzuz 44 Bataillone, 9 Schwadronen, 120 Geschütze stark. Zusammen danach europäisch gegenüber 144 000 Mann Infanterie, 6380 Mann Kavallerie und 638 Geschütze.

Deutschland.

* Die Mittelmeerreise des Kaisers soll, wie aus Potsdam berichtet wird, nach der Hochzeit des Kronprinzen stattfinden. Die Fahrt wird auf ärztlichen Rat erfolgen, da die Seefahrt, sowohl im Frühjahr im Süden, wie im Hochsommer im Norden, besonders günstig auf den Gesundheitszustand des Kaisers einwirkt.

* Der Reichskanzler Graf Bismarck hat den Präsidenten des Reichsgerichts zum 25-jährigen Jubiläum der deutschen Justizorganisation in einem langen Telegramm beglückwünscht.

* Zum Wechsel in der Leitung der Reichskanzlei wird der „Schl. B.“ aus Berlin geschrieben: Es wird angeordnet, der neue Unterstaatssekretär sei dazu bestimmt, in Wäde an die Stelle des preussischen Landwirtschafts-Ministers v. Bodelschwings hinaufzuziehen. Ob dieses Schicksal einmal Herrn v. Conrad beschieden sein wird, können wir natürlich nicht wissen; aber für einen Minister des jetzigen Landwirtschaftsministers liegen gegenwärtig keine planbaren Gründe vor. Es gab einmal eine Zeit — und sie liegt gar nicht so lange hinter uns — daß Herr v. Bodelschwing sich an seinen Minister vorbereitete. Das war, als in der Staatsregierung über die jetzt erfolgte Publikation des Abänderungsgegesetzes zu § 5 des Ausführungsgesetzes betr. die Fleischbeschau ein Einverständnis nicht erzielt war. Heute aber ist kein Anlaß vorhanden, den verdienten Landwirtschaftsminister als amtsübende hinzustellen.

* Die Entscheidung über die lippische Angelegenheit wird nicht so bald erfolgen. Zwar hat sich der Bundesrat als Vertreter der Fürsten und freien Städte für zuständig erklärt. In Wirklichkeit aber werden die deutschen Fürsten diesmal persönlich berufen sein (von wem? Ach!), ihr Urteil abzugeben; der Bundesrat wird nach formell beschließen. Bis dahin aber wird Bismarck-Deimold im Bundesrat überhaupt nicht vertreten sein.

* Die Sachverständigen-Kommission zur Vorprüfung von Fragen der Reform des Strafprozesses hat mit der zweiten Sitzung ihrer Aufgabe begonnen. In politischen Kreisen interessiert vor allem, wie die endgültige Stellung der Kommission zur Angelegenheit des Zeugniszwangs genommen werden wird.

* Angesichts der Bedeutung der Funkentelegraphie werden diesen Winter zehn Informationskurse für Marine-Offiziere und zwei für die Mannschaften abgehalten.

* Fast sämtliche größeren englischen Blätter beschäftigen sich eingehend mit dem, was sie

den Zusammenbruch des Herero-Feldzuges nennen, aber es muß dabei sofort die Tatsache konstatiert werden, daß alle diese Besprechungen unparteiisch, ja häufig freundlich und fast immer sachlich gehalten sind. Selbst die sonst am wenigsten deutschfreundlich gesinnten Zeitungen bemühen sich offenherzig, ja fast demonstrativ, ihre Kritik in verständliche, oft selbst freundliche Formen zu fassen, in aufstrebendem Gegensatz zu der bis in die letzten Tage hinein in ihren Spalten üblichen Sprache.

Osterreich-Ungarn.

* Die Londoner Meldung, wonach die österreichisch-ungarische Regierung in England dreifach Torpedobootszerstörer und Torpedoboote bestellt hätte, den von derselben jedoch der österreichischen West in Triest hätte übergeben müssen, weil die Ausführung der Schiffsbauten in England nur mittels Nachtarbeit und daher mit 50 Prozent Lohnzuschlag hätte ausgeführt werden können, ist in dieser Form ungenau. Die österreichisch-ungarische Kriegsverwaltung hat vielmehr bei einer englischen Werft nur einen Torpedobootszerstörer und ein Torpedoboot bestellt. Die Schiffe sollen als Aufstiegsfahrer für die im Inlande herzustellenden neuen Fahrzeuge der österreichisch-ungarischen Torpedobootsflotte dienen.

England.

* Sir William Harcourt ist am 1. d. gestorben. Die liberale Partei verliert in ihm ihr hervorragendstes Mitglied. Harcourt hat neben Gladstone lange die Führung der Partei gehabt und durch sein ministerielles wie parlamentarisches Wirken einen Welt Ruf erworben.

Italien.

* Das Bureau der italienischen Kammer war am 1. d. einberufen worden, um über das Gesuchen der äußersten Linken auf sofortige Einberufung der Kammer zu beschließen. Das Bureau erklärte sich für unzuständig in dieser Angelegenheit, die allein der Entscheidung des Präsidenten unterliege. Nachdem der Präsident privatim sämtliche Mitglieder des Bureau aus ihrer Ansicht befragt hatte, beschloß er, dem Gesuchen der äußersten Linken nicht stattzugeben und teilte seinen Beschluß den Mitgliedern dieser Partei schriftlich mit.

Spanien.

* Ministerpräsident Maura erklärte die Gerüchte von Heiratsplänen des Königs und einer Heirat desselben nach England für völlig erfinden.

* Bezüglich des Bombenattentats in Barcelona vom 5. September hat jetzt das Untersuchungsgericht festgestellt, daß die Bombe, die damals von einem Schuttmann in einer Behälterkammer gefunden und dann nach dem Justizpalast gebracht worden war, wo sie explodierte, ein Mitglied der hohen Gesellschaft von Madrid sein sollte. Sie war angefertigt worden von den Anarchisten Paul und Garcia.

Balkanstaaten.

* Aus Belgrad wird als feststehend gemeldet, daß König Peter von Serbien sich demnachst einer Einladung des Fürsten Ferdinand von Bulgarien folgend, infolge nach Gynograd begeben wird, um dem Fürsten daselbst einen einladigen Besuch abzustatten. Als das Motiv dafür, daß der Besuch nicht in offizieller Weise in Sofia erfolgt, gilt in Belgrad der Umstand, daß der König die beabsichtigten Besuche fremder Höfe vor allem durch Reisen nach Petersburg und Wien einzuleiten wünscht, an eine nahe Ausführung dieser Absicht aber infolge der Vorgänge in Ostosien nicht zu denken sei, andererseits König Peter es als ein Gebot der Höflichkeit ansehe, dem Fürsten Ferdinand, den er bereits zweimal in Serbien zu begreifen die Befriedigung hatte, nunmehr auf bulgarischem Boden zu begegnen, ohne daß aber diese Begegnung die Form eines offiziellen Besuchs annähme, der nach des Königs Aufassung und Wünschen vor allem einem dem Petersburger oder Wiener Hofe gebührt.

* Mit der serbischen Volksvertretung erlaubt sich die Regierung ein artiges Possenspiel. Das Belgrader Amtsblatt ver-

öffentlicht einen Ukas, durch den die Stupischina für den 14. Oktober einberufen wird und gleichzeitig einen weiteren Ukas, der dieselbe bis zum 14. November vertagt. In Regierungskreisen wird dieses Vorgehen damit begründet, daß die einzubringenden Vorlagen, insbesondere der Staatsvoranschlag für 1905, noch nicht fertiggestellt seien.

Amerika.

* Senator Clark spendete eine Million Dollar für die demokratische Wahl-agitation (also für Parker, gegen Roosevelt).

Ein Justiz-Jubiläum.

Es war eine gewaltige friedliche Revolution, die sich vor 25 Jahren, am 1. Oktober 1879, auf dem Gebiete des Rechtsverfahrens im gesamten Deutschen Reich vollzog. Ein ganzes Bündel von Gesetzen, die dem Bundesrat und dem Reichstage in jahrelanger mühevoller Arbeit herbeigeführt waren, trat an diesem Tage mit einem Schlage in Kraft: Die Zivilprozeßordnung, die Konfuzprozeßordnung, die Strafprozeßordnung, das Gerichtsverfassungsgesetz, das Gerichtskosten-Gesetz, die Gebührenordnung für Gerichtsverfugungen, die Gebührenordnung für Zeugen und Sachverständige, die Rechtsanwaltsordnung, die Gebührenordnung für Rechtsanwälte. Von den wichtigsten unter diesen Gesetzen hat sich die Zivilprozeßordnung, die ebenso wie die Konfuzprozeßordnung in Anpassung an das bürgerliche Gesetzbuch am 1. Januar 1900 eine Novelle erhielt, wohl am besten bewahrt, schon darum, weil dieses Gesetz technisch vorzüglich abgefaßt ist. Eine ebenso wichtige wie berechtigende Klage wird allerdings erhoben: Daß nämlich seit Einführung der Zivilprozeßordnung die Dauer der Prozesse eine immer längere wird. Es würde zu weit führen, hier auf die Gründe der „Prozeßverlängerung“ näher einzugehen; der Absicht besteht und es wird die erste Aufgabe einer künftigen Reform der Zivilprozeßordnung sein, gerade diesen Mangel zu beseitigen. Auch die Konfuzprozeßordnung hat sich im großen und ganzen recht gut bewahrt. Hier richtet sich die Hauptklage nicht sowohl gegen die Langsamkeit wie gegen das Zerren des Verfahrens, das nicht selten die Folge hat, daß ein sehr wesentlicher Teil der Konfuzprozeß für die Befriedigung der Gebühren und Kosten verworfen wird, so daß für die Gläubiger wenig übrig bleibt. Es wird deshalb angeordnet, den außergerichtlichen Zwangsvergleich neben dem gerichtlichen einzuführen, damit häufiger als jetzt die gerichtliche Durchführung des Konfuzes vermieden werden kann. Das Schmerzensgeld unter den Reichsjustizgesetzen ist die Strafprozeßordnung. Sie war kaum eingeführt, als schon die härtesten Beschwerden gegen das Strafverfahren erhoben wurden. Vor allem richteten sich die Angriffe gegen das Vorverfahren, das in seiner gegenwärtigen Gestaltung und Handhabung für den Angeklagten und dessen Verteidigung äußerst ungünstig ist und das für das Ansehen der Justiz so wenig erquickliche Vorgänge, wie den Konfuzprozeß, möglich macht. Des schärfsten Vorwurfs würdig ist die von den meisten Gerichten bei der Eröffnung des Hauptverfahrens getriebene Konfuzprozeß. Hunderten und Tausenden würde das Martyrium, auf die Anklagebank zu kommen, erspart werden, wenn die Eröffnung des Hauptverfahrens nur auf Grund scharfer und sorgfältiger Prüfung der Anklage erfolgte. Auch soweit gegen das Gerichtsverfahrensgesetz Klagen erhoben werden, richten sich diese nicht gegen die Zusammenlegung der Zivilgerichte, sondern gegen diejenigen der in Strafsachen erkennenden Gerichte. Es herrscht nunmehr wohl volle Einmütigkeit darüber, daß die Einteilung in Schöffengerichte (Mischung von Laienrichtern und Berufsrichtern), Straf-kammern (nur Berufsrichter) und Schwurgerichte, wo nur Laien über die Schuldfrage entscheiden, so unorganisch und so ungewöhnlich wie nur irgend möglich ist. Von den Reichsjustizgesetzen werden deshalb die Strafprozeßordnung und das Gerichtsverfassungsgesetz am ehesten und am gründlichsten zu reformieren sein. Die Vorbereitungen dazu

sind ja bekanntlich schon seit längerer Zeit im Gange. Die mit der Rechtsanwaltsordnung verbundene Freizügigkeit der Anwälte hat eine Überfüllung der Anwaltskanzleien hervorgerufen, wie sie f. B. weder vom Gesetzgeber noch von der Anwaltschaft vorausgesehen war. Diese Überfüllung hat aus mancherlei Gründen sich dem Ansehen der Anwaltschaft nicht förderlich erwiesen, dem rechtlichen Publikum aber ist daraus eher ein Vorteil als ein Nachteil erwachsen, denn es ist klar, daß die starke Konkurrenz die Anwälte mehr geneigt macht, durch eifrige Wahrnehmung der Prozesse die Mandanten zufriedenzustellen, als dies bei der geringen Zahl der Anwälte vor 1879 der Fall war. Die Gebühren der Gerichte sowohl wie der Anwälte werden besonders bei kleinen wie bei mittleren Prozessen als zu hoch empfunden; hier wäre eine die sozialen Gesichtspunkte berücksichtigende Neuordnung höchst erwünscht.

Von Nah und fern.

Mit der drahtlosen Telegraphie nach dem System „Telefunken“ hat Generalleutnant v. Trotha, wie er soeben aus Südwesafrika nach Berlin berichtet hat, noch auf eine Entfernung von 150 Kilometer idealste Verbindung erzielt. In anbricht der Terrainterruption und der schwierigen Lage, in der sich unsere Schutztruppen im Kampf mit den Hereros befinden, zeigt dieses Resultat, welche bedeutende Rolle die Funkentelegraphie im Kriege zu spielen vermag.

Prinzessin Luise von Koburg ist kürzlich in Paris bettend das Opfer eines Schlaganfalls geworden. Seitdem die Prinzessin ihre Kreise verlassen hat, erhält sie täglich zahlreiche Besuche. Kürzlich hat sie ein Brief ein, der mit dem klangvollen Namen „Ferdinand-Auguste Graf v. Montecourt, Bischof in partibus, Welt der orientalischen Missionen, Ritter pp.“ usw. unterzeichnet war. Der Bischof hat die Prinzessin um einen Beitrag zu seinem Missionen. Sie werte sofort, daß es sich um einen Betrag handelte, und dem „Bischof“ wurde gemeldet, er könne sich 100 Frank an dem Verleger der „Revue“ holen. Der Schlaganfall ging richtig in die Falle und wurde bei Herrn de Roussane von Valsassen empfangen. Er heißt Monon de la Giclane und gibt vor, ein Abgesandter des Bischofs zu sein. Da die Prinzessin einen Koffer mit sich geführt hat, wird die Verhaftung kaum aufrecht erhalten werden, doch wird die Angelegenheit wahrscheinlich vor Gericht kommen.

Prof. Robert Koch begibt sich im Laufe dieses Winters zwecks bakteriologischer Arbeiten nach Deutsch-Ostafrika.

Er will Kronprinz Rudolf von Österreich sein. Eine rätselhafte Persönlichkeit wurde von der Polizei in Bremen in Gewahrsam genommen. Der etwa 20-jährige Fremder, der augenscheinlich geisteskrank und wahrscheinlich aus einer Irrenanstalt entwichen ist, gab bei seiner Verhaftung an, der ehemalige Kronprinz von Österreich zu sein und Rudolf von Habsburg zu heißen. Er will ferner in Gemeinschaft mit seinem Freunde Johann v. Tostana dessen Schwester, Maria Antoinette, im Zentralpark in New York verheiratet haben. Legitimationspapiere führte er nicht bei sich; in seinem Besitz fanden sich einzelne Blätter mit geschriebenen Buchstaben, angeblich die Beschreibung seiner Reisen.

Kampf mit einer Zigeunerbande. Einen währenden Kampf mit einer Zigeunerbande hatten bei dem Bornet Damm im Havellande der dortige Gendarm aus Friedhof und eine vom Bismarck zurückkehrende Militärabteilung zu bestehen. In einem Gäßchen zu Friedhof hatte man zur Nachtzeit einen Einbruch versucht, indem die Diebe eine Fenster-Scheibe mit Hilfe beschwerten, worauf darauf stiegen und die Scheiben einbrachen. Zufällig aber lag die Wirtin angelockt auf dem Sofa, weil sie ihren Mann, der bereits war, ermordete, und schlug nun Alarm, als sie das Geräusch der Einbrecher hörte. Als diese die Flucht ergriffen, erliefen sie die Zigeuner, die am Tage in ihrem Gäßchen vor-gelassen hatten. Der Gendarm machte sich deshalb der Hand auf die Verfolgung der Bande und traf sie bei Damm am Bismarck. Sie weigerten sich, ihm zu folgen, und gingen gegen ihn gewalt-sam vor, so daß er eine Militärabteilung, die dem Gendarmen zu Hilfe eilt, Widerstand entgegen, so daß sie erst nach heftiger Gegenwehr überwältigt und ins Gefängnis gebracht werden konnten.

Ein Familien-Geheimnis.

17) Kriminalroman von Gerhard Bolzenberg.

Wenn es überhaupt noch möglich war, die Umstände des Verfalls Grabow aufzudecken, so konnte das nur durch ein Geheimnis Nibbeds geschehen. Ihn dazu bewegen zu können, durfte der Oberst aber nur hoffen, wenn er äußerst vorsichtig zu Werke ging. Eine Anklage gegen ihn zu erheben, wäre zwecklos gewesen; so beschloß der Oberst, ihn für eine scharf beobachteten zu lassen, um vielleicht eine Handhabe gegen ihn zu finden. Er konnte persönlich einen außerordentlich schlauen und geschickten Detektiv; diesen wollte er aussuchen und ihn mit der Überwachung Nibbeds betrauen.

Als der Oberst gegangen war, sank Hedwig, die Hände vor das Gesicht pressend, auf das Sofa und weinte bitterlich. Der so lange gewaltig zurückgehaltene Schmerz brach jetzt mit erschütternder Macht hervor. Ihre Mutter stand einige Schritte entfernt von ihr am Fenster, das sorgenvolle Antlitz mit fast angstvoller Scheu gegen sie gerichtet. Ihr Herz schloß das ganze schmerzhafte Weh ihrer Tochter mit, aber sie wagte es nicht, sich ihr zu nähern und ihr ein Trostwort zu sagen.

Inzwischen war Rudolf Grabow nach dem „Tum“ hinaufgekliegen. Als er denselben betrat, kniete Nibbed vor seiner Drehscheibe auf dem Fußboden. Er hatte die dunkelmattige Vorderseite abgeschraubt und stockerte mit einem eisernen Instrument zwischen den Rädern der Orgel herum. Die blaue Brille lag neben ihm

und er hatte nicht mehr Zeit, dieselbe aufzulegen, bevor Grabow eintrat. Somit bemerkte dieser, daß die Blindheit Nibbeds eine ersehnte war, und derselbe recht gesunde Augen besaß. Ganz verplex über diese Entdeckung blieb er in der Tür stehen.

„Wa—a—aa, Nibbed! Sie sind ja gar nicht blind!“ rief er, nachdem er sich von seinem Erstaunen erholt hatte, dicht an den Alten herantretend.

Nibbed fuhr erschrocken, wie ein über der Tot erstarrender Verbrecher zusammen. „Das klingt ja beinahe, als behaupteten Sie, daß ich es nicht bin,“ entgegnete er darauf und erhob sich aus seiner knienden Stellung.

„Aber, nun erklären Sie mir, Nibbed,“ sprach Grabow, in einen gelinden Jörn gerathend, „was Sie eigentlich dazu veranlaßt, mich an der Nase herumzuführen! Welchen Zweck verfolgen Sie denn überhaupt damit, daß Sie sich so dumm stellen?“

Das Schöne, Verschlossene in dem Wesen des Alten hatte ihm schon oftmals zu denken gegeben, und diese raffinierte Vertiefung desselben erregte sein Misstrauen im höchsten Grade.

„Du lieber Gott, wie kann Sie das nur gleich so anbringen,“ versuchte Nibbed einzulenken. „Sie wissen ja, die Leute haben eher Mitleid mit einem Menschen, der außer mit dem Alter noch mit irgend einem Gebrechen behaftet ist.“

„Aha! Jetzt verstehe ich! Ihre vermeintliche Blindheit sollte Teilnahme erwecken und Ihre Einnahmen vergrößern!“ rief Grabow, durch diese Erklärung einigermaßen beruhigt. „Aber

mir gegenüber brauchen Sie doch kein Geheimnis daraus zu machen,“ schloß er vorwurfsvoll.

„Sie haben recht, Ihnen konnte ich mich anvertrauen. Aber Sie sind mir deshalb nicht böse, nicht wahr?“

Grabow war schnell befaßtigt, er schüttelte dem Alten die Hand, und sie waren wieder gute Freunde. Darauf erzählte er von dem Besuche des Obersten, wobei er sich in nicht gerade lebenswürdigen Bemerkungen über diesen und seine Schwester erging; auch erwähnte er das Verbot des Spielens auf dem Eierkasten im Hause, wodurch er Nibbed zu einem giftigen Ausfall gegen Friederike veranlaßte. Der Alte konnte seinen Haß gegen die ihm immer ungewinnlicher werdende Frau nicht verbergen, und er hielt es auch nicht für notwendig, vor ihrem Bruder irgendwelche Vorkehrungen in seinen Ausdrücken wachen zu lassen, wußte er doch, daß ihre Ansichten sich in diesem Punkte vollständig deckten.

10.

Auf Hedwigs Augen hatte sich während der ganzen Nacht kein Schlaf herabgelassen. Die namenlose Pein ihres Vergens ließ sie nicht die erhoffte Ruhe finden. Ihre Mutter hatte keine Ahnung davon, daß das arme Mädchen kundenlang aufrecht im Bette lag, händeringend, und mit bangen Gedanken an den Geliebten beschäftigt.

Am nächsten Morgen erhob sie sich matt und abgemüht von ihrem Lager. Wohl tat es Friederike in tiefer Seele weh, ihr Kind so schwer leiden zu sehen, und beim Anblick der

bleichen Wangen und der verweinten Augen Hedwigs stiegen ihr selbst die Tränen auf, aber sie konnte ja nicht helfen. Diesen Schmerz vermochte nur die Zeit zu lindern.

Nach dem Frühstück begab sich Hedwig in das Geschäft. Den verhängnisvollen Brief an Will hatte sie noch nicht geschrieben, und ihre Mutter ließ sie gehen, ohne sie daran zu erinnern, weil sie einen neuen Ausbruch des Schmerzes fürchtete. Diesen letzten Tag in der Woche gab es im Geschäft viel zu tun, so daß Hedwigs trübe Gedanken durch die Arbeit eine wohlthuende Ablenkung erfuhren.

Von ihren Kolleginnen erregte sie durch die auffallende Blässe und ihr gänzlich verändertes Wesen große Verwunderung. Sie, sonst eine der Heitersten und Frohesten von allen, war so wie umgewandelt, kaum, daß sie die Fragen, die das Geschäftliche betrafen, einsilbig beantwortete. Kein Wunder, daß die neugierigen, schwatzhaften Mädchen sich bald nach Kräften bemühten, den Grund ihrer Verwunderung zu erfahren. Hedwig hatte aber auf die Flut von Fragen, mit der man sie überschüttete, keine Antwort. Sie beschloß unter diesen Mädchen nicht eine intime Freundin, der sie ihren Kummer hätte anvertrauen können, und so war die Stille mit steigender gemischter Teilnahme, die man ihr entgegenbrachte, eher quälend als wohlthuend für sie. In Wahrheit ging allein der Kummer, einem schon älteren Mädchen, das Leid des armen Kindes zu zerren. Lange beobachtete sie verstohlen das Gebaren Hedwigs, und wartete nur auf eine Gelegenheit, sie zu einer Mitteilung aufzufordern. Eine

Zeit im
ordnung
hat eine
gerufen,
von
Diefen
sich
er
ist
er
Kon-
e Man-
der ge-
Holl
ohl wie
men wie
funden;
nie be-
st.

n.
nach
feinam
charita
ne Sub-
verfähr-
verhält-
der sich
Herrens
deutende
spielen

gräßig im
lers ge-
reife be-
ableichte
rief ein
Kugeln
Wein
o. unter
essu um
die merke
handelte,
dome sich
e. Holen.
d wurde
plangen.
vor, ein
Leinwand
die Ber-
sch wird
kommen.
am Laufe
Arbeiten

Ober-
lichkeit
Bewahr-
Freunde,
brüder,
gah
e. Kron-
wolf von
in Ge-
Lokala
Zentral-
Befehl
schiffen
seiner

Einem
e. Hatten
e. borte
Wander
er. In
Nachtzeit
Denkmal
darauf
lig aber
weit sie
ab. Schlag
indischer
amte sie
schloß vor
sich be-
ande und
weigerten
a gewalt-
lung, die
enigege,
erwähnt
n.

Kugen
auf, aber
arg, der
wieg in
Brief an
und ihre
zu er-
sch des
in der
tum, so
Arbeit

nach die
Anders
mit eine
war ja
fragen,
beamt
hingen,
Sträßen
ung zu
hat wou-
e. keine
Mädchen
e. ihren
so war
me, die
und als
g allein
Lange
n. Geb-
genheit,
eine

Eine entmenschte Mutter. Ein furcht-
bares Verbrechen wurde in Italien bei München
entdeckt. Die Tagelöhnerin Bernisch ließ
ihre vierjährige Mädchen unter den größten
Martern verhungern. Die Leiche wurde mit
Stich- und Kratzwunden und gebrochenen Gliedern
hinter dem Ofen gefunden. Die entmenschte
Mutter ist verhaftet.

Rittmeister und Einbrecher. Der unter
dem Verdachte des Einbruchdiebstahls hie-
triehlich verfolgte pensionierte Rittmeister Meyer
von Gichrode stellte sich selbst der Wiener
Polizei.

Giftige Pilze. In Pieve di Soligo,
einer kleinen Ortschaft an der tirolisch-venetianischen
Grenze, ist ein schwerer Fall von Pilz-
vergiftung vorgekommen. Zwei Familien hatten
gemeinsam Pilze gesammelt und sie dann
gegessen. Bald darauf wurden sämtliche elf
Mitglieder dieser beiden Familien von entsetz-
lichen Leidschmerzen und Krämpfen befallen.
Ehe ärztliche Hilfe zur Stelle war, hatte das
Gift bereits fünf Menschenleben vernichtet. Es
gelang dann dem Arzt, die übrigen sechs Per-
sonen zu retten, doch liegen noch zwei von
ihnen schwer krank da.

Die Konfessionsfrage der großen Theresie.
Der Verwalter der Konfessionsfrage der Frau
Dumbert hat den Gläubigern mitgeteilt, daß sie
1 1/2 Prozent aus der Konfessionsfrage erhalten
können. (Das ist doch wenigstens etwas!)

Eisenbahnraub. Ihres Inhalts beraubt
wurden am Freitag in dem Postwagen des
Eisenbahngesetz Paris-Nanterre während der Fahrt
sämtliche nach dem westlichen Amerika be-
stimmte Postkisten. Von den Abstellern hat
man noch nicht die geringste Spur.

Eisenbahnunglück. Am 1. d. stieß auf
der Eisenbahnlinie Rom-Albano eine Loko-
motive, die durch falsches Manövrier mit Voll-
dampf die Station Albano ohne Führer ver-
lassen hatte, auf einen von Rom kommenden
Personenzug. Der Kollision wurden der Heizer
des Personenzuges sowie dreißig Reisende wurden
leicht verletzt.

Ein elektrisch geladenes Haus. In einem
Gießer Werkhause wurden eine Reihe merkwürdiger
schwerer Unglücksfälle durch Elektrizität verursacht.
Das erste Opfer war ein Arbeiter, der morgens die
Reinigung machte. Er reichte sie durch die Stütze des
Schmelzofens; aber plötzlich schrie er furchtbar auf,
fiel zu Boden und starb nach wenigen Augenblicken.
Die Polizei wurde gerufen und der Arbeiter wollte
die Sache erklären. Er sagte, seinen Arm durch
das Fenster, wurde dabei aber auch von einem
starken elektrischen Schlag zu Boden geworfen.
Mehrere Personen, die ihm helfen wollten, gingen
ähnlich, so daß sie sich längere Zeit nicht bewegen
konnten. Nun wollte die Bekehrte des Hauses
telefonisch einen Arzt herbeirufen; aber sie erhielt
einen solchen Schlag, daß sie bewußtlos hinfiel, und
während ein Mädchen, die Wasser ablassen lassen
wollte, schwere Brandwunden an den Fingern davon-
trug. Auf irgend eine Art war das Haus fort
mit Elektrizität geladen und lagerten in eine große
Lebende Masse verwandelt worden. Man vermutet,
daß der Strom von der Stromleitung oder dem Be-
leuchtungsnetze herrührt.

Eine Russen erregende Erfindung.
Der Erfinder des Telegraphons, Poulsen in
Kopenhagen, hat eine neue Erfindung gemacht,
wobur er imstande ist, auf einfache Weise eine
ununterbrochene Fortdauer der elektrischen Wellen
herbeizuführen. Dadurch wird ermöglicht, die
drahtlose Telegraphie so zu regulieren, daß ein
Aufsagen der Depeschen von unbefugter Seite
völlig ausgeschlossen ist. Ferner bietet die Er-
findung die Möglichkeit der drahtlosen Telephonie,
ferner ermöglicht sie das Steuern eines Bootes
und Abfeuern eines Torpedos auf große Ent-
fernungen ohne direkte Verbindung. Eine inter-
nationale Gesellschaft zur Ausnutzung der Er-
findung hat sich bereits gebildet.

Revoltierende russische Reservisten.
In Alexandria, Gouv. Giseon, wollte der
Hilfsadjutant Fürst Orlov bei der Eingliederung
der Reservisten eine Ansprache an sie richten.
Raum aber hatte er seine Rede mit den Worten
begonnen: „Der Jar hat mich zu euch ge-
samt.“, als er mit den Russen unterbrochen
wurde: „So sehr auch hübsch zu ihm zurück!“
und es gelang dem Fürsten nicht, seine Rede

zu Ende zu bringen. Dann trat ein Priester
auf, und seine Worte wurden geduldig ange-
hört. Aber als er zu Ende war, erscholl ein
hundertfacher Ruf: „Wir haben den Segen
für den Kampf erhalten! Vorwärts also!“
Und die erlittene Menge stürzte nach den
Schlachtstätten, zertrümmerte sie und ging zur
Plünderung der Privathäuser über.

Fünzig Feuerwehrlente erstickt. Eine
große Fleischkonfektfabrik in der Nähe der
Docks in New York geriet in Brand. Die

Unter den Verhafteten sollen sich fünf Deutsche
befinden.

5000 Menschen umgekommen? Die
Stadt Trinidad (Kolorado, Ver. Staaten) mit
über 5000 Einwohnern ist durch Bruch der
Bastionsmauer überflutet und vernichtet
worden. Diese brachen unter dem furchtbaren
Druck der vom Los Animas-Fluss herein-
strömenden Wassermassen. Der Fluß war nach
langer Trockenheit durch andauernde Regen-
brüche so angeschwollen, daß er seine Ufer weg-

Durch japanische Granaten beschädigte russische Schiffe.



Nicht nur dem Menschen wird der Krieg verber-
lich, auch dem toten Material schadet er. Nun-
den, deren Heilung schwierig und kostspielig ist. Die
großen Geschütze am Vortraktor haben der
russischen Flotte schwere Schädigungen zugefügt,
namentlich war das der Fall bei den japanischen
Schiffen des Vortraktor 'Zessarnitsch', die
die japanische Flotte durchbrochen haben. Nur
mit Mühe gelang es den schwerverwundeten rus-
sischen Schiffen, schützende Häfen zu erreichen. Die
japanischen Geschosse hatten ihnen fast die See-
tüchtigkeit geraubt. Das einzige Flaggschiff

des russischen Admirals Witsch, der 'Zessarnitsch',
liegt jetzt in Hongkong, und mit Heftigkeit wird
das Schiff dort repariert. Die schweren Ver-
wüstungen an den vorderen Geschützturm an-
richten. Der japanische Vortraktor 'Aschold' fand
eine Kugel im Hafen von Schanghai, auch er
war schwer beschädigt, und es kostete viel Mühe, ihn
wieder flottfähig zu machen. Aber selbst wenn alle
Reparaturen ausgeführt sind, ist den beiden Schiffen
die Möglichkeit genommen, sich wieder am Kampf
der beiden streitenden Mächte zu beteiligen.

Flammen erreichten die Röhrenräume, so daß die
mit Ammoniak gefüllten Behälter sofort explo-
dierten. Fünzig Feuerwehrlente erstickten in-
folge der Ammoniakdämpfe, mehrere andre
bähten das Augenlicht ein. Dreitausend Feuer-
wehrlente waren an der Brandstätte tätig, um
das Feuer auf seinen Vord zu beschränken.

Verstorbene Stadtverordnete. In Buffalo
(Ver. Staaten) wurden sieben Stadtverordnete
verhaftet, weil sie sich hatten besaufen lassen.

spalte. Da die telegraphische und Eisenbahn-
verbindung mit Trinidad unterbrochen ist, fehlen
zuverlässige Nachrichten. Der Londoner Daily
Telegraph glaubt, daß die Verluste über das
Unglück stark übertrieben seien.

Gerichtshalle.

Berlin. Die großen Ausschreitungen auf dem
Stadtbahnhof Alexanderplatz, bei dem am 2. Pfingst-

feiertage der Stationsassistenten Rühn sein Leben ein-
büßte, beschäftigte am 1. d. die 8. Strafkammer des
Landgerichts I. Angeklagt waren der heizende wegen
Körperverletzung verurteilte Maurer Paul Winkler,
dessen Bruder, der Maurer Gustav Winkler, und
der Maurer Emil Winkler. Sie waren der Körper-
verletzung, der tätlichen und wörtlichen Beleidigung,
ferner des Widerstandes, des gemeinschaftlichen An-
griffs auf Beamte und der Mißhandlung der
letzteren beschuldigt. Die umfangreiche Beweisaufnahme
bestätigt, daß die Angeklagten im Rausche großen
Ungehorsams gegen die Beamten verübten, wobei der An-
geklagte Gustav Winkler sich besonders hervor-
tat. Die Strafkammer verurteilte nach längerer Beratung
die Angeklagten Paul Winkler und Gustav Winkler
zu je 4 Jahre Gefängnis, Winkler zu 6 Monate Ge-
fängnis, von denen 4 Monate auf die Unteruchungs-
haft angerechnet werden. Winkler wird aus der Haft
entlassen.

Hannover. Das Kriegsgericht verurteilte den
Major H. Sydow aus Braunschweig wegen Ver-
handlung seines Kindes zu vier Monat Gefängnis
und Dienstentlassung.

Mandschurische Hunnenbriefe.

Gegen die über Gewalttätigkeiten, Plün-
derungen und Bestrafungen japanischer wie rus-
sischer Soldaten in letzter Zeit verbreiteten Ge-
rüchte erheben sich jetzt energisch protestierende
Stimmen. So wird aus dem Hauptquartier
Kuroki gemeldet:

Gegen keine der beiden Armeen, die russische
wie die japanische, kann christlicherseits ein all-
gemeiner Vorwurf erhoben werden, daß sie
irgendwie die Disziplin oder die Gebote der
Menschlichkeit verletzen hätten. Beide Heere
haben sowohl in der Region ihrer Kampfzonen
wie ihrer Führer die Zivilbevölkerung geschont,
die Gefangenen mit großer Rücksicht, die Ver-
wundeten mit weitestgehender Sorgfalt und
Menschlichkeit behandelt. Es hat einige Aus-
nahmefälle gegeben, aber sie waren selten und
erregten sich unter ganz besonderen Umständen.
In Mienchankwan ertheilte eine Abteilung
christlicher Schützen und Kosaken die einzel-
nen Tempel, brennten die Götzenbilder als
Schießscheiben und vergriffen sich an Frauen
und Mädchen. Aber diese Abteilung rekrutierte
sich aus den schlechtesten Elementen einer an
sich niedrig stehenden Bevölkerung. Dasselbe
gilt von den Fällen, wo die sogenannten Eisen-
bahnwachen sich Vergewaltigungen u. a. zu Schulden
kommen ließen. In manchen Fällen waren
diese Vorkommnisse auch provoziert durch den
nicht immer unbegründeten Verdacht, daß die
chinesischen Einwohner gewisser Dorfchaften
den Japanern Spionagedienste leisteten. Stets rüch-
ten sich die Chinesen in blutiger Weise, prägen
einen im Gebirge abgefangene russische
Soldaten zu Tode oder verrieten sie an die
Tsinghaichuen, die sie oft furchtbaren Martern
unterwarfen.

Ein anderer Bericht bestreitet ebenso ent-
schieden, daß man die in der Tat wiederholt
vorgekommenen Verhaftungen Verurteilter
dem einen oder dem andern Heere vorwerfen
könne. In allen diesen Fällen habe eine sorg-
fältig geführte Untersuchung ergeben, daß die
Schuldigen stets chinesische Beamten oder ge-
wesen, die derselben Klasse der Bevölkerung an-
gehörten, aus der die Vorgesetzten rekrutierten.
Schlagbeispiele aber hat es stets in allen
Kriegen gegeben. Auch die Vernichtung von
Dum-Dum-Geschossen seitens der Russen hat
sich bisher in keiner Weise bestätigt. Die schen-
baren Beweise dafür stellen sich sämtlich als
nicht haltbar heraus. Die Untersuchung
ergab in mehreren Fällen, daß russische Offiziere
amerikanische Jagdgewehre führten, deren
Kugeln schwere Wunden erzeugten, aus denen
die Verwendung von Explosivgeschossen herge-
leitet wurde. Völlig erfunden seien die Berichte
über Vergewaltigungen der Einwohner und
Plünderungen seitens der beiderseitigen
Truppen nach der Einnahme von Kiautschau.

Buntes Allerlei.

Im Luftkurort. Einheimischer (zum neuen
Kurgast, der oben einen recht tiefen Atemzug
tat): „Nein, nur nicht gleich so unverdächtig!“
(Bt. 27)

Ingrimm entfernte sie sich mit ihrer Mutter,
ohne an die auf dem Tische vergessene Wäsche
zu denken.

Hedwig war eben beschäftigt, die Kartons
fortzuräumen, als ihre Kollegin aus dem
Lagerraum wieder in den Laden zurückkehrte.
„Liebes Fräulein,“ bat dieselbe, „wollen
Sie die Güte haben und dort oben ein wenig
Ordnung schaffen? Ich finde mich nicht
zurecht.“

Beiläufig sagte Hedwig zu, das Mädchen
war noch nicht lange im Geschäft und wußte
daher keinen Bescheid. Nachdem sie denselben
bedeutet hatte, das Aufräumen zu vollenden, ging
sie nach dem Lager hinauf.

Nach keine halbe Stunde befand sich Hedwig
dort, als sie wieder in den Laden gerufen wurde,
und zwar war es der Chef selbst, der sie durch
das Sprachrohr aufforderte, sofort herabzu-
kommen.

Als sie in den Laden trat, fiel ihr Blick zu-
erst auf die beiden Damen, die sie vor einer
halben Stunde bedient hatte, und die ein
tristierter Grund wieder hergeführt haben mußte,
denn sie sowohl als auch der Chef befanden
sich in großer Aufregung. Aber auch den in-
zwischen zurückgekehrten Kolleginnen Hedwig
hatte sich diese Erregung mitgeteilt, sie standen
flüsternd und zischend in Gruppen beisammen,
und die Kassiererin sah vor ihrem Bilde über
die aufgeregten Mäuler gebogen und die
Kasse reobierend. Dieses alles, hauptsächlich
aber die Anwesenheit des Chefs, deutete an,
daß Außergewöhnliches vorgefallen sein mußte.
Es:

(Fortsetzung folgt.)

Schandau. Am Sonntag stellte die elektrische Straßenbahn Schandau—Richtshainer Wasserfälle nach sechsmonatiger Tätigkeit ihren Betrieb ein. Die hiesige Betriebsleitung hat es auch in diesem Sommer verstanden, den Verkehr bei allen gestellten Anforderungen glatt zu bewältigen.

Für alle diejenigen, welche sich noch in diesem Jahre eine Schleusenpartie nach Hinterhermsdorf vorgenommen haben, dürfte es interessant sein, zu erfahren, daß am kommenden Sonntag den 9. Oktober die letzten diesjährigen Bootsfahrten auf der oberen Schleufe ausgeführt werden.

Pirna. Eingeliefert an das Amtsgerichtsgefängnis wurden zwei fremde Männer, ein fleischer Bede und ein Konditor Bibach. Sie stehen im Verdachte, am Sonnabend Nachmittag einen Raubfall auf der fiskalischen Straße zwischen Gottleuba und Seltersdorf an dem in Restonitz in Böhmen wohnenden Arbeiter Lichy ausgeführt zu haben.

Raundorf b. Pirna. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Sonnabend hier. Der Gutsvormalter Lehmann auf dem Haubertösch Gute war mit dem 15-jährigen Dienstknechte Loose in die Kiesgrube nach Kies gefahren. Beim Boden kam eine größere Wand

ins Rollen, wobei Lehmann einen Beinbruch erlitt. Der Dienstknecht aber wurde vollständig verschüttet und konnte nur als Leiche herausbefördert werden.

Reundorf bei Pirna. Ein tiefzubellender Unglücksfall ereignete sich am Sonnabend hier. Auf einer Steinbruchhalde spielten mehrere Kinder und machten mit Hade und Schaufel Erdmassen hohl. Plötzlich stürzten diese herab und verschütteten zwei Knaben. Während der eine mit leichten Verletzungen davonkam, fand der neunjährige Johannes Seifert seinen sofortigen Tod. Der Kermste war ein kräftiger gesunder Knabe, ein braver Schüler und die Freude seiner Eltern.

Großmisch b. Romsen. Pfarrer Werner wurde vom Papst zu dessen Geheimkammerer ernannt.

Großenhain. Gestern traf hier der neue Kommandeur des 18. Infanterieregiments, Herr Oberleutnant v. Lindemann, ein. Der bisherige Kommandeur, Herr Oberst v. Müller siedelt nach Dresden über.

Raundorf. Der in hiesiger Blechspulenfabrik beschäftigt gewesene Vorarbeiter Seifert ist in der Sonntagsnacht durch Herabstürzen von einer Treppe in seiner Behausung tödlich verunglückt. Er erlitt bei dem Sturze einen

Schädelbruch, an dessen Folgen der Verunglückte nach wenigen Stunden verschied.

Priestewitz. Gestern Nachmittag ereignete sich an der Kreuzung der Großenhainer Chaussee und der Rottewitz-Strichenauer Straße durch das übermäßig schnelle Fahren eines Großenhainer Kleischerwagens ein recht bedauerndes Unglücksfall. Ein Radfahrer, den keinerlei Schuld dabei trifft, wurde durch das Geschirr überfahren und schwer verletzt, so daß er sofort blutüberströmt in ärztliche Behandlung hierher gebracht werden mußte. Hoffentlich entgeht der Urheber seiner verdienten Strafe nicht, schon deshalb damit einmal ein Exempel statuieren, insbesondere auch für Motorfahrer die sich in der Nichtachtung der hierorts aufgestellten Warnungstafeln, das Langsamfahren im Orte betreffend, geradezu gefallen.

Ortrand. Bei der am letzten Sonnabend auf Bonndauer Flur abgehaltenen Jagd wurden insgesamt 278 Hasen und ca. 30 Stück Fühner zur Strecke gebracht.

Schweizerhain. Hier brannte das der Witwe des Stuhlbauers Jul. Hermann gehörige Wohnhaus bis auf die Umfassungsmauern nieder. Die Entstehungursache ist unbekannt. Bedauerlicherweise war durch den Tod des Gatten die Police der Versicherung nicht er-

neuert worden, so daß die Witwe nun ganz verarmt dasteht. Im Mai starb der Gatte nach langer, schwerer Krankheit, im Juli die im Hause mitgewohnt. In der Folgezeit über die bedauerndste Waise noch zu erfahren, das sie ihrer ganzen Habe beraubt.

Deucha. In einem Steinbruche zog sich am Sonnabend infolge vorzeitiger Explosion der Sprengladung der 21 Jahre alte Arbeiter Vladimir Peculi schwere Brandwunden im Gesicht und an beiden Unterarmen zu. Der Verletzte wurde nach Anlegung von Notverbänden nach dem Leipziger Stadtfrankenhaus überführt.

Großsitzberg. Unterhalb des hiesigen Bahnhofes wurde der Bahnwärter Weser von einem Güterzuge überfahren und sofort getötet. Der Kopf war vollständig vom Rumpfe getrennt. Hinterläßt eine zahlreiche Familie.

Plaue. Die streikenden Steinsegergehilfen beschlossen in einer am Montag nachmittag abgehaltenen Versammlung, den Streik zu beenden. Die Ausständigen haben eine volle Niederlage erlitten und nahmen gestern die Arbeit vorbehaltlos zu den alten Bedingungen wieder auf.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von Ottendorf-Moritzdorf, Groß- und Klein-Okrilla, Cunnersdorf und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich eine

Rossschlächtereim mit Speisewirtschaft

in Cunnersdorf an der Straße nach Ottendorf (Ede Wählweg) eröffnet habe.

Einer stets sauberen und reellen Bedienung zusichernd bitte ich um gütige Unterstützung meines Unternehmens.

Hochachtungsvoll

M. Göbel.

NB. Kaufe jederzeit Schlachtfeder zu höchsten Preisen.

Carl Czerny, Op. 775

8

Rondinetto

für das

Klavier zu 4 Händen

Nr. 1-8 in einem Bande Mk. 1.—

Vorrätig in allen Musikalienhandlungen sonst direct vom Verleger, franco gegen vorherige Einsendung von Mk. 1.—

P. J. Tonger, Köln a Rh

Ehrenerklärung!

Die gegen Herrn Alfred Schäfer in Moritzdorf ausgelegte Beleidigung nehme ich hiermit als unwahr zurück.

Frau Bauer.

Suche für sofort oder 15. Oktober ein

Mädchen

von 15—19 Jahren.

Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein gebrauchter 2spänniger

Arbeitswagen

steht billig zum Verkauf bei

Schmiedestr. Nitsche.
Radeburg.

Möbliertes Zimmer

für Herren oder Dame ist sofort oder später zu vermieten.

Conrad, Klempnermeister,
Radeburgerstraße.

Stroh

(Regelbruch), kauft jedes Quantum zum höchsten Tagespreise.

August Walther & Söhne.

Glashüttenwerke Moritzdorf.

Distanz-Fahrräder,

von 100 Mk. an. 1 Jahr reelle Garantie.

Wanderer-Fahrräder

-Motorräder, -Motorwagen,

prima Schläuche von 3.50 Mk. an,

prima Mäntel von 5.— Mark an

sowie alle Zubehörtelle zu billigen Preisen empfiehlt

Emil Kühn,

Nähmaschinen- und Fahrradhandlung.

Radeburg, Dresdnerstr. 17a.



Dem geehrten Publikum zur Beachtung!

Da ich die Thiele'sche Rossschlächtereim am Bahnhof Königsbrück übernommen habe und von derselben seit einem Jahrzehnt nach Moritzdorf und Nachbarte

Fleisch- und Würstwaren

geliefert worden sind, so werde auch ich Sonnabend, den 8. Oktober, sowie jeden anderen Sonnabend von nachmittags 4 Uhr ab bis abends 8 Uhr in der Gasse zur Einfahrt des Restaurant zum Lindengarten in Groß-Okrilla mit guter und schmackhafter Ware feilhalten.

Das geehrte Publikum bitte ich mich freundlichst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

E. Thiele.

Abonnements-Einladung!

Zum Beginn des neuen Quartals erlauben wir uns wiederum, zu einem Abonnement auf die dreimal wöchentlich erscheinende

„Ottendorfer Zeitung“

mit den fünf Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“, „Deutsche Mode“, hiermit ergebenst einzuladen.

Die „Ottendorfer Zeitung“ kostet vierteljährlich: in Ottendorf-Okrilla bei Abholung aus der Geschäftsstelle 1 Mk., mit Zutragen ins Haus 1.20 Mk.

In der kurzen Zeit ihres Bestehens hat sich die „Ottendorfer Zeitung“ viele Freunde erworben und wird in vielen Familien als bestes Unterhaltungsblatt gern gelesen. Für die Herren Geschäftsleute ist es daher von großem Vorteil die „Ottendorfer Zeitung“ zur Publikation ihrer Inserate fleißig zu benutzen, da diese Zeitung in allen Kreisen der Bevölkerung gelesen wird und deshalb Anzeigen weiteste Verbreitung finden. Bei größeren Insertions-Aufträgen bewilligen wir äußerst günstige Rabatte.

Bestellungen auf die „Ottendorfer Zeitung“ werden von allen Postanstalten, Landbriefträgern, den Zeitungsboten, sowie in unserer Geschäftsstelle jederzeit entgegengenommen.

Hochachtungsvoll

Verlag der „Ottendorfer Zeitung“.

Gute

Zapfenbirnen

verkauft

H. Schlotter, Kommiss.

Speise-Kartoffeln

à Zentner 4.50 Mark.

Futter-Kartoffeln

à Zentner 2.20 Mark

verkauft

Rittergut Grünberg.

2 Mädchen

welche die Damenschneiderei erlernen wollen werden angenommen bei

Frau Seidel Groß-Okrilla.

Auch wird Schnittzeichnen gelehrt.

Bestellungen

auf

Zeitschriften

aller Art

nimmt entgegen

Die Buchhandlung

Groß-Okrilla.